

# Verschiedene Wege – gemeinsames Ziel

Das Dekanat Roth-Schwabach lud in der Willibaldswoche wieder zum „Rothseepilgern“

Blauer Himmel und das Wasser zum Greifen nah: Bei dem vom Dekanat Roth-Hilpoltstein organisierten „Rothseepilgern“ in der Willibaldswoche verband sich Naturerlebnis mit Besinnung, Gebet und Gesang. Mehr als 160 Menschen versammelten sich am Ufer des Sees am Strandhaus Birkach zum abendlichen Wortgottesdienst, der von einer 15-köpfigen Abordnung der Blaskapelle Georgensgmünd umrahmt wurde. Mehr als 90 der Pilgerinnen und Pilger waren zuvor – entlang vier unterschiedlicher Strecken – auf Schusters Rappen unterwegs gewesen. Gestartet waren sie in Hilpoltstein und Roth, in Allersberg und in Heimpfarrich.

Wie schon 2021, bei der Premiere des „Rothseepilgerns“, war auch Bischof Gregor Maria Hanke wieder mit von der Partie. Er schloss sich heuer der Pilgerschar aus



Fotos: Raithel

Unterwegs am Rothsee (Abb. o.), an dessen Ufer ein Wortgottesdienst mit dem Bischof stattfand. Verantwortliche aus dem Dekanat (Abb. u.) hatten die Sternwallfahrt vorbereitet.

Hilpoltstein und Umgebung an. Diese war mit mehr als 50 Teilnehmenden die größte Gruppe. Sie wurde nicht nur durch Firmlinge aus Georgensgmünd verstärkt, sondern wies mit Hanke sowie Dekan Matthäus Ottenwälder, Pfarrer Franz-Josef Gerner und Kaplan Korbinian Müller auch die höchste „Priesterdichte“ auf.

Gute Gespräche hätten sich unterwegs ergeben, berichtet die Dekanatsrätin und Vorsitzende des Hilpoltsteiner Kirchortsrats, Maria Seitz: „Es ist schön, wenn man die Leute aus dem ganzen Dekanat mal wieder trifft“. Dem heiligen Willibald, in dessen Zeichen die Begegnung stand, waren unterwegs zwei Stationen mit Liedern und Textengewidmet. Später, am Ziel, wurde in den Fürbitten die Bitte um Frieden vorgebracht. Bischof Hanke ging in seiner Predigt auf das Pilgern ein. Man müsse sich dabei bewegen, etwas verlassen, gehe gemeinsam neue Wege mit gemeinsamem Ziel. Hanke übertrug dies auf das Leben in den Pastoralräumen des Bistums. Bedürfe es dort der Veränderungen, so sei die Haltung eines Pilgers gefordert. Wenn etwa der Gottesdienst nicht mehr im eigenen Ort stattfinden könne, dann müsse man sich auf den Weg machen.

Nach dem Gottesdienst ließen sich viele Teilnehmende per Auto abholen, einige aber, darunter Seitz, legten auch den Rückweg zu Fuß zurück.

Gabi Gess



## ZUM BEISPIEL

### Pfarrverband hält an Willibalds-Radwallfahrt fest

Zur St.-Willibald-Kapelle bei Attenfeld radelten Pilgerinnen und Pilger aus dem Pfarrverband Eichstätt im Rahmen der Willibaldswoche. Zuvor hatte Herz-Jesu-Missionar Pater Leopold Langer aus Rebendorf mit der Gruppe eine Heilige Messe in der Pfarrkirche Nassenfels gefeiert. Die Fahrradwallfahrt der Stadtkirche Eichstätt war 2021 ins Leben gerufen worden, als Corona viele Veranstaltungen in geschlossenen Räumen verhinderte.



Foto: Fischer

# Jesus – ein fleißiger, fürsorglicher Typ

„Tag der Männer“ thematisiert Rollenmuster / Bischof Hanke: Krieg stellt Sichergeglaubtes infrage

Sich „positiv anstecken zu lassen von der Freude des Evangeliums“, dazu hat Bischof Gregor Maria Hanke die Männer des Bistums aufgerufen. „Ohne diese Freude im Herzen wäre Willibald nicht als Missionar nach Eichstätt gekommen“, sagte Hanke bei der Wallfahrt der Männer im Rahmen der Willibaldswoche. Mit „anstecken“ spielte der Bischof auf die von ihm gerade überstandene Corona-Infektion an. Die Predigt in der Eichstätter Schutzengelkirche hielt an seiner Stelle Domkapitular Reinhard Kürzinger, Leiter der Wallfahrts- und Tourismuspastoral der Diözese.

## JESUS KONNTE „HINLANGEN“

Kürzinger stellte den Gottesdienstbesuchern die Frage: „Wann ist ein Mann ein Mann?“ Die Antwort gab er nicht mit Versen aus dem Hit von Herbert Grönemeyer, sondern mit Gedanken über die „Männlichkeit Jesu“. Nach Kürzingers Worten war „Jesus als Mann ein fürsorglicher Typ“. Er habe sich jahrelang mit um seine früh verwitwete Mutter gesorgt. Sterbend am Kreuz habe er mit letzter Kraft sichergestellt, dass sich jemand um sie kümmert.

„Ein fleißiger Mann ist kein herzloser Mensch. Er findet, trotz eines fordernden Berufs, Möglichkeiten, Beziehungen zu pflegen“, folgerte Kürzinger. Jesus sei Bauhandwerker gewesen und habe diesen Beruf beim Bau einer römischen Stadt in der Nähe von Nazareth ausgeübt. „Ein harter Job! Jesus konnte also hinlangen. Und die beladenen Tische der Händler

## Männer-Wallfahrt nach Feierabend:

Über den Residenzplatz zogen die Männer, darunter Gruppen der Marianischen Männerkongregation mit ihren Fahnen, zur Schutzengelkirche



Fotos: pde/Hoffmann

und Geldwechsler im Tempel fielen nicht von alleine um“, stellte Kürzinger trocken fest.

Daneben sei Jesus ein sensibler Mensch gewesen: „Er kannte keine Angst vor Nähe. Er hat sich berühren lassen, als Mann öffentlich geweint.“ Den Männern riet Kürzinger, bei aller Robustheit auch ihre verletzte Seite zu zeigen. Jesus sei zudem ein beliebter Familienmensch gewesen, auch wenn er nicht geheiratet oder Kinder großgezogen habe. Er habe ganz unterschiedliche Menschen zusammengeführt, eine Gemeinschaft im Glauben und damit die Familie Gottes gegründet.

Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von Domorganist Martin Bernreuther und einem Blasorchester des diözesanen Real schulzentrums Rebdorf. Die Musikerinnen im Orchester sowie Ministrantinnen aus Elbersroth sorgten dafür, dass der Gottesdienst nicht reine Männersache blieb.

Begonnen hatte die abendliche Wallfahrt mit der Teilnahme am ökumenischen Friedensgebet für die Ukraine auf dem Eichstätter Residenzplatz, einer Aktion von Dompfarrei und evangelischer Kirchengemeinde Eichstätt. Bischof Hanke forderte dort in seiner Ansprache, die christlichen Kirchen müssten ihre herkömmlichen Positionen in der Friedensethik nachjustieren „Das Eintreten für den Frieden, der kirchliche Pazifismus, den wir nicht aufgeben dürfen, darf nicht den Aggressoren in die Hände spielen“, sagte Hanke vor rund 150 Menschen, die sich zum wöchentlichen Gebet versammelt hatten. „Es bedarf in der kirchlichen Position lebensnaher Antworten auf die Situationen, in denen Grundrechte durch Gewalt verletzt werden“, betonte Hanke. Dazu sei das Gebet unerlässlich.

Nach nun fast fünf Monaten bestehe die Gefahr, dass die Kriegsmeldungen als selbstverständlich aufgenommen würden, sagte

Hanke. Vielleicht würden sie sogar als störend bei Urlaubs- und Alltagsplanungen empfunden. „Das darf nicht so sein, denn es stehen Schicksale dahinter: Familien, die ihre Städte verlassen müssen, Menschen, die den Tod finden.“

## ZU LANGE OPTIMISTISCH

Die politischen Wahrnehmungsmuster in Deutschland und Europa hätten sich aufgrund dieses Krieges verändert. „Wir mussten feststellen, dass wir allzu gutgläubig, allzu optimistisch waren. Wir dachten nach dem Fall der Mauer, die Zeit der Blöcke wäre vorbei, die Zeit der Verständigung, eines Friedens auf Dauer wäre gekommen“, sagte Hanke. Nun müsse man feststellen, dass dem nicht so sei. Die Rückkehr zu einem solchen Realismus falle nicht leicht, weil damit auch die Frage des bisherigen Wohlstandes verbunden sei. Es werde wohl so nicht weitergehen können, angesichts der Spannungen, die auch an anderen Stellen der Welt aufträten.

Der Krieg in der Ukraine sei, so der Bischof, „ein Skandal, weil Verantwortungsträger aus der Politik, die vorgeben, christliche Werte zu vertreten, Soldaten in den Krieg schicken: Das können wir als Christen nicht hinnehmen und nicht gutheißen.“ Mit dem Friedensgebet wolle man zeigen, dass das ein „No-Go“ sei. Die Würde des Christseins verbiete es, sich gegen den Bruder, gegen die Schwester zu erheben. Dies sollten auch die Verantwortungsträger in der Politik erkennen.

pde/gg



Priester und Diakone aus dem ganzen Bistum waren zum Pontificalgottesdienst in die Schutzengelkirche gekommen.



Fröhliche Runde nach dem Gottesdienst im Garten des Bischöflichen Priesterseminars Eichstätt.